

Jugenderinnerungen eines Wanderers in der Wutachschlucht

Autor(en): **Baumann, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **52 (2000)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugenderinnerungen eines Wanderers in der Wutachschlucht

Max Baumann

Milde Tage im Winter 1954. Von unserer kleinen Gruppe wanderte nur mein Bruder zum ersten Mal in der Schlucht. Von Schaffhausen über den Randen und durch die Flühen kommend, hatten wir in der «Scheffellinde» in Achdorf den Abend und die Nacht verbracht. Der Wirt hatte uns sein schreckliches Jugenderlebnis von einer Fahrt mit der Höllentalbahn nach Freiburg erzählt. Das kalte Grausen packte ihn wieder, als er schilderte, wie der Zug plötzlich immer schneller durch die Kurven raste, wie die Passagiere in Panik gerieten und wie er die unvermeidliche Entgleisung dank glücklicher Fügung fast unverletzt überlebte. Die dramatische Geschichte beschäftigte uns noch in der Schlucht. Sie sollte nicht die einzige bleiben.

Vom Gauchachsteg tropften die Eiszapfen und auch der Weg führte manchmal über eisige Felspartien. Wir kamen zur Gedenktafel mit der rührenden Inschrift: «Im Leben war er recht. Er stand in Bachheim als Knecht. Ist von hier oben abgestürzt. Und hat so sein Leben sich verkürzt. Der Lorenz Venus von Unadingen. An Allerheiligen 1907.» Wir ahnten, dass das «sich verkürzt» einen tieferen Sinn haben musste. Weil in den Dörfern das Gerücht umging, beim Sturz über die Felsen habe jemand nachgeholfen, wurde damals nämlich eine langwierige gerichtliche Untersuchung geführt, bis der Beweis erbracht war, dass das Unglück auf dem Heimweg vom Wirtshaus, wo der einsame Lorenz tief ins Glas geschaut hatte, passiert war. Mein Bruder war fasziniert.

Als wir uns in der Dämmerung Bad Boll näherten, fragte einer der Kollegen wie beiläufig: «Ob sie wohl dort sitzen?» Mein Bruder wurde sofort hellhörig und wollte wissen, von wem denn die Rede sei. Da erzählten wir ihm eine haarsträubende Geschichte von versteinerten Zechern im ehemaligen Badhotel. Es handle sich um die früheren Ritter und Knechte der nahen Burg Neu-Tannegg, die hier ihr letztes Dasein fristeten. Ihre Arme mit den hochgestemmtten Humpen und auch ihre Bärte seien mit den Tischen verwachsen, versteinert eben. Immer in der Silvesternacht aber... und so weiter und so fort.

Mondlicht streifte die Ruinen, in der Ferne bellte ein Hund. «Leider» befanden sich die Fenster am alten Badhof so hoch oben, dass man nicht ins Innere blicken konnte. Mein Bruder aber hatte die Spukgeschichte längst durchschaut. Da er jedoch Josef Victor Scheffel gelesen und so schon manches Wunderliche aus dieser Gegend vernommen hatte, wären ihm auch ein Paar versteinerte Zecher nicht sonderlich deplatziert vorgekommen.

Man sagt, die frühen Erlebnisse prägten das ganze Leben. Für uns jedenfalls hat die Wutachschlucht ihren romantischen Zauber bis heute nicht verloren.

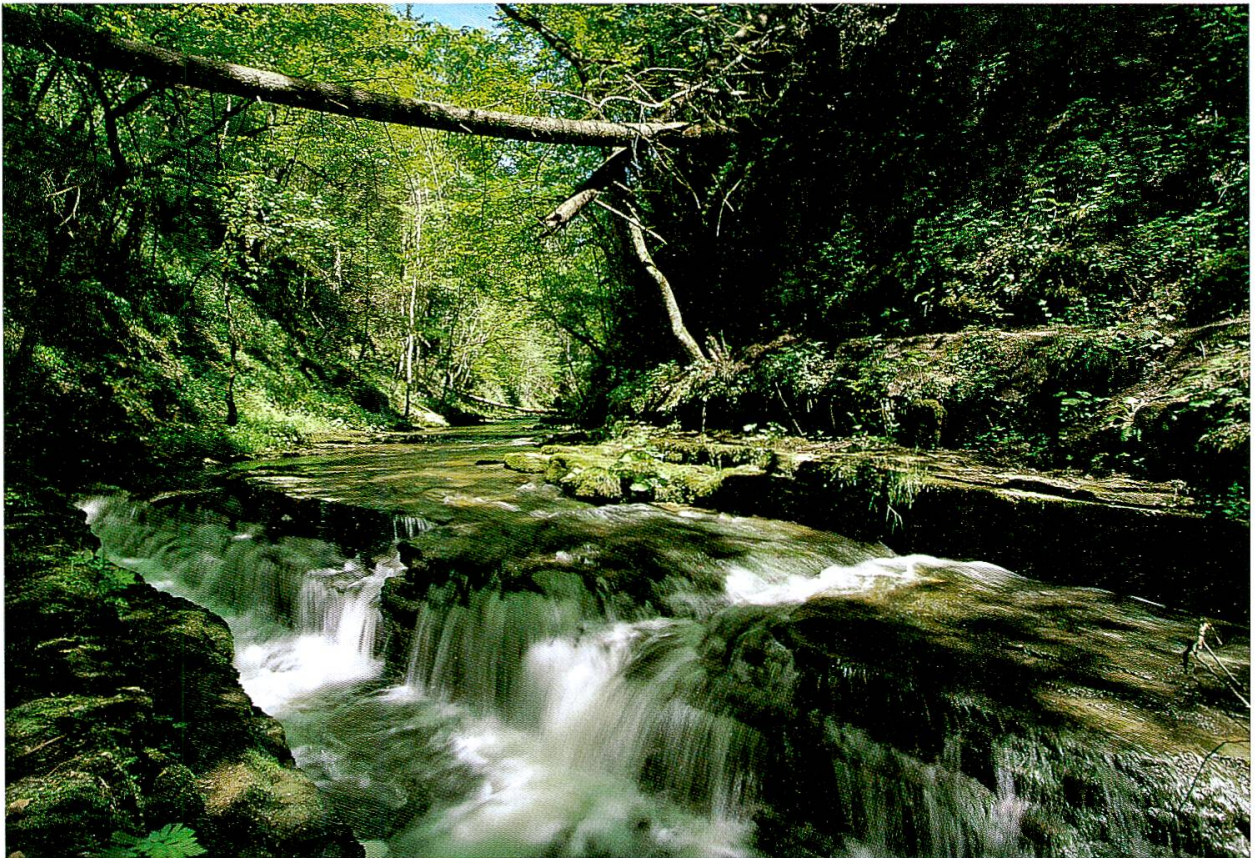


Abb. 45: Romantischer Zauber durchweht auch die Gauchachschlucht.